Exempla '84

An der Demonstration sind folgende Betriebe
mit lebenden Werkstätten beteiligt:

Vinz. S. Bachmann, Schleching-Mettenham
Norbert Fischer, Egling/Paar
Hotzenholz – Wolfram Graubner, Herrischried
Fritz Schmidt, München
Wilh. Schnellenberger, Würzburg
Markus Steininger, München
Bayrische Hofglasmalerei Gustav van Treeck, München

Verantwortlich für:

Konzeption	F. Gotthelf
Werkstätten	P. Nickl
Aufbau	D. Reisinger
Fachtexte	Dr. P. van Treeck
Text Gobelin-Restaurierung	A. Simon

EXEMPLA '84

HANDWERK
KIRCHE
DENKMALSCHUTZ

Vorwort

In den vergangenen Jahren haben wir auf der Sonderschau EXEMPLA eine Reihe von lebenden Werkstätten aus dem Bereich des technischen Handwerks gezeigt. Zum Teil handelte es sich um Berufssparten, die erst seit wenigen Jahren in dieser Form existieren, heute aber bereits einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung unserer Wirtschaft leisten.

Das Thema dieses Jahres „Handwerk Kirche Denkmalschutz" zeigt völlig andere Sparten handwerklichen Schaffens. Auch diese Betriebe, deren Kenntnisse und Fähigkeiten auf alten Handwerkstraditionen fußen, sind ein lebendiger Teil des Zeitgeschehens. Ohne ihre Tätigkeit wäre der Verfall der historischen Bausubstanz und vielen anderen Kulturgutes nicht aufzuhalten.

Unter vielen wichtigen und interessanten Möglichkeiten wurde der Bereich der Kirche gewählt, weil es sich hier um die Instandsetzung und Erhaltung von Bauten und Objekten handelt, die noch im täglichen Gebrauch sind und die von der Dorfkirche bis zum Dom repräsentativ sind für die Vielfalt unserer Kulturgeschichte.

Über die Kenntnisse und Fähigkeiten, die zur Ausübung dieser Berufe erforderlich sind, ist in der Öffentlichkeit nur wenig bekannt. In der Ausstellung wird versucht, dem interessierten Laien hiervon einen Eindruck zu vermitteln.

Dr. W. Marzin
Hauptgeschäftsführer des GHM
Gesellschaft für Handwerksausstellungen und -messen

Patronat

Das Patronat dieser Veranstaltung haben übernommen:

Seine Exzellenz Professor Dr. Friedrich Wetter
Erzbischof von München und Freising

und

Der Landesbischof der Evangelisch Lutherischen Kirche
in Bayern Dr. Johannes Hanselmann

'Handwerk Kirche Denkmalschutz'
ist eine Sonderschau des
Vereins zur Förderung des Handwerks e.V. im Rahmen der
Internationalen Handwerksmesse München.

Die Sonderschau wird mit Mitteln des Bundesministeriums
für Wirtschaft und des Freistaats Bayern gefördert.

Die Wiederherstellung und Pflege wertvollen Kulturguts gehört seit langem zu den vornehmsten Aufgaben des Handwerks.
Besondere Umweltbelastungen verschiedenster Art steigern die Bedeutung dieser Aufgabe.
Das Handwerk ist sich seiner Verantwortung voll bewußt und eine große Anzahl von Betrieben der traditionellen Handwerksbetriebe haben sich diesem Gebiet mit großem Erfolg gewidmet.
Die erforderlichen technischen Kenntnisse sind in den Berufen vorhanden. Ihre Anwendung jedoch erfordert vertieftes Interesse an Epochen und Objekten und eine besondere Fähigkeit, mit Materialien und Werkzeugen früherer Zeit umzugehen.

Die Pflege historischer Substanz wird heute auf vielen verschiedenen Gebieten erforderlich und auch von den Gemeinden gewünscht, aber nirgends ist wohl der Bedarf größer als im kirchlichen Bereich. Hier handelt es sich ja nicht um museale Erhaltung der Vergangenheit, sondern um Pflege stets in lebendiger Nutzung befindlicher Bauten und Einrichtungen. Die historische Substanz soll erhalten werden, häufig machen die sich ändernden Verhältnisse und Gewohnheiten kleinere Anpassungen erforderlich, die aber wiederum das Gesamtbild nicht stören dürfen. Die Handwerksberufe, auf deren traditionellen Kenntnissen die sachgerechte Durchführung dieser Aufgaben beruht, reichen vom Maurer über den Steinmetz, Fliesenleger zum Schreiner, zum Glasmaler und Mosaiksteinleger bis zum Zimmerer, Buchbinder, Stukkator und Kirchenmaler.

Die Betriebe, die mit diesen Aufgaben betraut werden, arbeiten wo immer erforderlich mit Spezialisten verschiedenster Disziplinen, wie Kunsthistorikern und Chemikern, eng zusammen. Die Verantwortung aber tragen sie allein. Von ihrem Können, ihrem Einfühlungsvermögen und ihrem Einsatz hängt das Gelingen des Werkes ab.

Die EXEMPLA '84 stellt acht dieser Berufe in Form von lebenden Werkstätten vor. Gearbeitet wird mit traditionellem Werkzeug und den Materialien der jeweiligen Zeit. Die räumlichen Verhältnisse in einer Ausstellung erlauben natürlich nicht, daß kostbare Stücke hier bearbeitet werden. Trotzdem hoffen wir, einen lebendigen Eindruck der Arbeit in solchen Betrieben vermitteln zu können.

Nürnberger Gobelin-Manufaktur GmbH
Nürnberg
gegr. 1941

Die Manufaktur ist spezialisiert auf die Restaurierung von historischen Gobelins und arbeitet in engem Zusammenwirken mit zeitgenössischen Künstlern an Tapisserien.

Restaurierung des Rubens-Gobelins „Sieg der eucharistischen Wahrheit über die Häresie"

Beschreibung

Durch ein Geschenk des Straßburger Bischofs Wilhelm Egon von Fürstenberg im Jahr 1687 kam der Kölner Dom in den Besitz einer 8-teiligen Serie von wertvollen Tapisserien nach Entwürfen des Peter Paul Rubens.

Das Thema der gesamten Tapisserien-Serie ist der „Triumph der Eucharistie". Kunstvoll ist die Gestaltung des gegenreformatorischen Themas aufgebaut. In einer rahmenden Säulenarchitektur wird das eigentliche „Bild" auf einer Art Vorhang dargestellt. Nur wenige Hauptfarben – Blau, Rot und Gold – bestimmen die Komposition. Die Ausführung ist, ihrem Thema entsprechend, in prächtigen Materialien gehalten. In großen Mengen wurde wertvolle reine Seide verwendet.

Der hier abgebildete Gobelin „Sieg der eucharistischen Wahrheit über die Häresie" zeigt eine weibliche Gestalt als Personifikation der Wahrheit. Von einem geflügelten Greis, Chronos, wird sie ins Bild geführt. Sie weist auf die Inschrift der Kartusche. Auf den Boden hingestreckt liegen mehrere Personen, unter denen man Luther und Calvin erkennen kann.

Restaurierung

Der schlechte Erhaltungszustand dieser wertvollen Tapisserien machte sorgfältige Restaurierungsmaßnahmen dringend erforderlich. Seit 1976 werden diese in mühevoller, langwieriger Arbeit in der Nürnberger Gobelin-Manufaktur durchgeführt.

Wie sich bei eingehender Prüfung ergab, sind jetzige nicht die ersten Maßnahmen zur Erhaltung der Gobelins. Die frühere Anwendung sehr voneinander abweichender Techniken läßt auf drei unterschiedliche Zeitpunkte schließen. Die Prüfung ergab auch, daß bei der hier gezeigten Tapisserie ein Teil von etwa 1,20 m Breite fehlt. Man erkennt dies an der Inschrift, die außerhalb der Mitte sitzt; rechts von der linken Säule verläuft eine Naht.

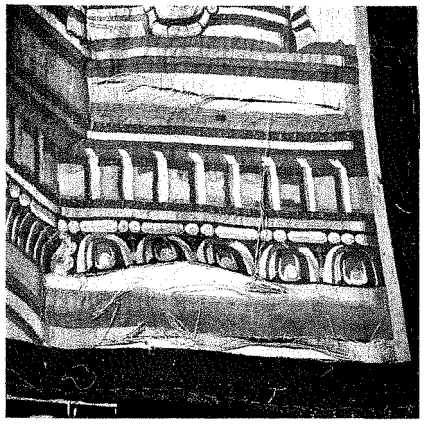
Der vorgefundene Erhaltungszustand gebot eine Konservierung, da in großen Partien altes Material brüchig, aber vor allem reine Seide schon ausgebrochen war. Konservierung bedeutet Vorgefundenes sichern, um es für die Zukunft zu erhalten, nicht aber Ergänzungen vornehmen.

Nach vorsichtiger Reinigung mußten zunächst alle Schlitze neu geschlossen werden. Auf einen in Struktur und Farbe passenden Baumwollrips (60° heiß gewaschen, um später auftretende unterschiedliche Spannungen von altem und neuem Material zu verhindern) wurde der gesamte Wandteppich aufgebracht. Mit Hilfe von Stützlinien, einem von der Vorderseite unsichtbaren Stichsystem, das sich in gleichmäßigem Rhythmus über die gesamte Fläche zieht, wurde er auf dem Trägermaterial befestigt. Zusätzlich mußten alle gefährdeten Partien mit einem feinen Netz von Spannstichen überzogen werden. Dafür mußten alle bloßliegenden Kettfäden (8–10 Stück auf 1 cm!) Faden für Faden parallel geordnet und einzeln gehalten werden.

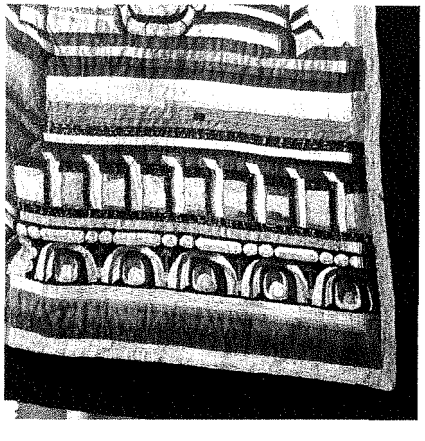
Die in brauner Wolle gewirkte Inschrift war sehr stark beschädigt. Mit sehr dicht gesetzten, braunen Spannstichen wurde sie deutlich lesbar.

Bei früheren Restaurierungen war ein fremdes Stück grob eingesetzt worden, um ein Loch im Galon zu schließen. Wir webten in entsprechender Farbe und Feinheit ein Stück nach und fügten es ein.

Bild unten:
Die Tapisserie ,,Der Triumph der Eucharistischen Wahrheit über die Häresie'' vor der Restaurierung. (Größe 410 x 520 cm)
Rechts von der linken Säule verläuft eine Naht; hier wurde ein Teil von ca. 1,20 m Breite bei früheren Restaurierungen herausgeschnitten und teilweise bei späteren Restaurierungen wieder verwendet.



Das Detail eines Kapitells zeigt in Großaufnahme, welche fragile Arbeit die Restauratorinnen in die Hände bekommen.



Deutlich wird sichtbar, wie eine Unzahl von bloßliegenden Kettfäden exakt geordnet und befestigt wurde.

Im umlaufenden blauen Galon fehlte ein größeres Stück; bei früheren Restaurierungen war ein fremdes Materialstück wenig sorgfältig eingenäht worden.

In passender Struktur und Farbe webten wir ein Stück in der notwendigen Größe und fügten es sorgfältig ein.

Buchbinderei
Fritz Schmidt vorm. Karl Huber
gegründet 1828
München
Inh. Fritz Schmidt

Die Werkstatt ist überwiegend mit der Restaurierung wertvoller alter Bücher und Handschriften befaßt.
Zu den Hauptarbeiten gehört das Heften nach historischen Techniken, die Einband- und Papierkonservierung.
Auftraggeber sind vor allem Kirche und Staat.
Die Lebende Werkstatt zeigt Restaurierungsarbeiten an Büchern des 16. – 18. Jahrhunderts.

An bedeutenden Arbeiten der Werkstatt der letzten Jahre sind zu nennen:

Bibliothica Ottenburana:	1/1 flexibler Pergamentband ,,Kaiser Karl V Halsgericht''
Provinzialbibl. Amberg:	1/2 bezogener Holzdeckelband ,,Incunabel 233'' 1490
Bischöfl. Bibl. Passau:	1/1 Lederband ,,Beschreibung von Asia ....'' Nürnberg 1681

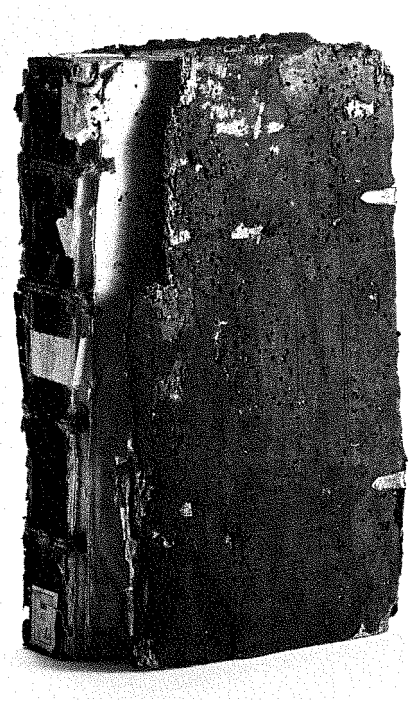
Buchbinder

Beim Restaurieren von alten Büchern begegnet man Arbeitstechniken, die heute nicht mehr gebräuchlich sind. Die Ausführung ist meist nicht ganz einfach und zudem sehr zeitaufwendig, aber typisch für das Buch und die jeweilige Zeit bzw. den Ort, an dem es entstanden ist. Diese alten Techniken anzuwenden und zu rekonstruieren, ist man bei einer Restaurierung gezwungen. Sie wird auf noch vorhandene Teile, die wieder verwendet werden sollen, abgestimmt. Dort, wo technische Eigenheiten etwas über Zeit und Ort der Entstehung des Einbandes aussagen, gehört ihr Wiederherstellen, bezw. ihre Bewahrung zu den Erfordernissen einer guten Restaurierung. Im voraus ist nicht immer abzusehen, ob eine technische Eigentümlichkeit aussagefähigkeit ist oder werden kann, deshalb gilt der Grundsatz, alles zu rekonstruieren und alle erkennbaren Reste eines alten Einbands zu verarbeiten. Aus technischen Gründen sind manchmal Abweichungen notwendig, müssen aber dann schriftlich festgehalten werden.
Die Technik des Heftens ist so alt wie die Codexform – das Buch. Geheftet wird in der Regel auf einer Heftlade.
Nachstehend einige Hefttechniken:
Doppelte Bünde: Handschriften des Mittelalters wurden auf Doppelbünde – entweder aus Hanfschnur oder Lederriemchen – geheftet. Für die Bünde wurde bis zum 12. Jh. sämisch gegerbtes Wildleder verwendet, das ebenso wie die Hanfschnur die Zeiten gut überstanden hat. Verschiedentlich wechseln Doppelbünde mit einfachen Bünden; der Buchrücken wirkt dadurch dekorativer.
Rundbogenheftung: Der Heftfaden wird nicht nur einmal hinter jeder Lage um die Bünde geführt, sondern diese werden durch blindes Umschlingen vollständig vom Heftfaden verdeckt.
Fischgräteheftung: Es wird hier zusätzlich der Heftzwirn bei jedem Doppelbund unter der ersten bezw. zweiten vorhergehenden Lage hindurchgeführt, wie es auch an den Fitzbünden üblich ist. Hierdurch entsteht eine Schräglage ähnlich dem Fischgrätmuster.
Langstichheftung: Durch einen flexiblen Umschlag, meistens aus Pergament, wird der Buchblock geschützt und mit Bändern verschlossen. Die Heftung erfolgt auf Hanf oder Lederdoppelbünde, welche dann durch den

Catholische Postill von Johann Eck, 1583 Folio,
aus der Ordinariatsbibliothek Passau

Holzdeckelband Ziegenleder

Umschlag gezogen werden; alternativ dazu wird der Buchblock mit Lang- oder Kettenstichen direkt in den Einband geheftet.
Einfache Bünde: Eine Menge von Schriftgut aus dem 16. Jh. erzwingt, speziell bei dünnen Bündchen, daß die Heftung sich anpaßt, und man ging dazu über, auf einfache Bünde und Pergamentriemchen zu arbeiten. Ein großer Vorteil – leichtes Aufschlagen und Benutzen.
Dies ist nur ein kurzer Einblick in die alten Techniken des Heftens. Man könnte sie noch um einige ergänzen, wobei z.B. an die Koptische, an die Griechische, an die Orientalische Heftung zu denken ist. Den Abschluß bildet die moderne Heftung des 19. und 20. Jh.s – der Umstieg von der Hand zur Maschine – die ja auch einige Varianten aufweist.
Zur Arbeit des Buchbinders als Restaurator gehört darüber hinaus natürlich der Einband mit allen seinen Schäden als solcher sowie der Beschreibstoff: Pergament oder Papier; Bereiche, die jeder für sich ein umfangreiches Maßnahmenrepertoire darstellen.



Zustand vor der Restaurierung
(Bearbeitung in der lebenden Werkstatt).

Bayer. Hofglasmalerei
Gustav van Treeck
gegründet 1887
München
Inh. Konrad und Dr. Peter van Treeck

Die Werkstätten beschäftigen sich seit fast 100 Jahren mit der Ausführung von Glasfenstern und Mosaiken nach Künstlerentwürfen und sind daneben spezialisiert auf die Restaurierung und Konservierung von Glasgemälden vor allem im kirchlichen Bereich.
Die lebende Werkstatt zeigt die Rekonstruktion von Glasmalereien zur Ergänzung des Maßwerks über einem mittelalterlichen Fenster.

Zu den wesentlichen Arbeiten der Werkstatt, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, gehören:

Restaurierung (und Rekonstruktion) von Glasmalereien des Mittelalters und des 19. Jahrhunderts:

Stadtpfarrkirche Landsberg (um 1500)
St. Marthakirche Nürnberg (um 1400)
Kölner Dom, Görresfenster (1855).

Konservierung mittelalterlicher Glasgemälde:

Regensburger Dom;
Augsburger Dom.

Restaurierung von Mosaiken:

Synagoge Augsburg;
St. Maximilianskirche München.

Glasmalerei und Mosaik

Glasmalereifenster sind in ihrer Doppelfunktion, den Bau gegen die Witterung abzuschließen und das eintretende Licht zu gestalten, vielfältigen äußeren Einflüssen ausgesetzt.
Größere Schäden werden durch die natürliche Alterung, durch Witterungseinfluß, mangelhafte Pflege bezw. unsachgemäße Reparaturen, mechanische Beschädigungen und – nicht zuletzt – durch Umwelteinflüsse (Korrosion) wirksam.
Wie bei den meisten Denkmalbereichen, ist auch bei historischen Glasgemälden zu unterscheiden zwischen den Aufgaben, die rein restauratorischer Natur sind – Arbeiten an der Glassubstanz und Bemalung sind dem Fachrestaurator zuzuordnen – und denen, die den qualifizierten Handwerker erfordern: den Glasmaler und Kunstglaser. Diese Gebiete müssen eng koordiniert sein.
Da sich die Technik der Glasmalerei seit ihren frühesten Zeiten nicht prinzipiell verändert, wohl aber im Laufe ihrer stilistischen Entwicklungen sehr verfeinert hat, muß der Glasmaler außer seinem handwerklich-technischen Grundkönnen vor allem auch über die Fähigkeit verfügen, alte Ausdrucksformen nachzuvollziehen, mit allen dazu notwendigen Maltechniken und Materialkenntnissen. Sein Werkzeug sind die Malpaletten mit den fein aufzureibenden Glasfarben (Schmelzfarben, die bei ca. 630° eingebrannt werden), ein weites Sortiment an Spezialpinseln und Vertreibern, Stupf-, Radier- und Kratzwerkzeuge zum Herausarbeiten der Zeichnungsstrukturen aus den Überzügen; ferner muß er ätzen (Überfänge).
Bei der Restaurierung alter Glasfenster sind häufig Fehlstellen in genau passender Weise zu ergänzen. Dies ist umso schwieriger, als die Originalsubstanz in ihrer optischen Wirkung meist stark durch Alterung und Verwitterungsschäden geprägt ist; besonders bei Glasgemälden des 19. Jahrhunderts stellt dieser Faktor neben dem Nachvollziehen der stilistischen Eigenheiten den Glasmaler, der die Ergänzungen auszuführen hat, vor große Anforderungen. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Rekonstruktion verlorener größerer Teile oder – selten – ganzer Fenster, wenn ein stilistisch bedeutendes Ensemble dies unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten verlangt. Es kann sich dabei z.B. um die Komplettierung von Maßwerken handeln. Auch das Kopieren alter Scheiben ist zu nennen.
Dem Kunstglaser obliegt der Zuschnitt der einzelnen Farbgläser (Glasschneider: Diamant oder Stahlrad; Kröselzange) und die Verbleiung der Fenster. Historische Bleinetze werden heute generell erhalten.
Die ,,statische'' Bestandssicherung umfaßt deshalb die schonende Festigung der Verbleiung und gesprungener Gläser; Verfälschungen des originalen Zusammenhangs, die von unsachgemäßen früheren Reparaturen stammen, werden dabei nach Möglichkeit korrigiert.
Der Kunstglaser ist auch für die fachgerechte Ausführung der baugebundenen Maßnahmen verantwortlich, wie das subtile Herausnehmen von Fenstern, das Einsetzen und die dazu notwendige oftmals sehr diffizile Detailarbeit an den historischen Fälzen und Rahmen.
Der Mosaikleger – früher als Vertreter eines größeren Fachbereichs Mosaizist genannt – ist mit den musivischen Techniken vertraut, die heute zwar noch bekannt, aber bei zeitgenössischen Arbeiten in unserem Land fast ganz durch neuere Verfahren verdrängt sind. Mosaiken, die der Instandsetzung bedürfen, stammen überwiegend aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert und sind meist als Glasmosaiken, hier wiederum fast immer aus Smalten, ausgeführt. Aus dem Mittelalter und aus der Antike gibt es in unserer Region dagegen nur wenige Denkmäler;

Kölner Dom,
Görresfenster,
Ausschnitt
St. Josef und
Görres.
M. E. Ainmiller
1855.

Zustand vor und
nach der
Restaurierung
1978/80.

sie werden museal oder durch die vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen der Denkmalpflege-Ämter betreut.
Bei der Instandsetzung der Objekte geht es einerseits um die Sicherung des Erhaltenen: Festigen des Untergrundes, Hinterfüllen hohler oder gelockerter Partien, Behandlung von Ausblühungen; andererseits um die farb- und strukturgetreue Ergänzung von Fehlstellen. Diese erfordert eine außerordentlich umfangreiche Materialpalette, da zur farbgenauen Komplettierung – z.B. von Einzelsteinen – mehrere Tausend Nuancen in Frage kommen. Mit Mosaikhämmern und verschiedenen Zangen werden die Einzelsteine paßgenau gespalten und eingemörtelt. Größere Fehlstellen erfordern, wie dies auch von den anderen Kunsttechniken bekannt ist, das gute Einfühlungsvermögen des Mosaizisten in den Duktus des Originals.
Auch Mosaiken zeigen teilweise erhebliche Korrosionsschäden als Folge der Umweltbelastung. Zur Behandlung solcher Verfallserscheinungen müssen Restauratoren und Mosaizisten eng zusammenarbeiten.

Norbert Fischer
Leitung J. Pfister
Egling/Paar
gegr. 1953

Die Werkstatt hat seit ihrer Gründung die unterschiedlichsten Aufträge in dem Bereich der Kirchenmalerei durchgeführt.

Bedeutende Arbeiten aus den letzten Jahren:

Heilig-Kreuz-Kirche Landsberg (ehem. Jesuitenkirche)

Klosterkirche in Maihingen, LK Donau-Ries

Kloster/Pfarrhof in Wessobrunn, Flur mit Tassilo-Saal

Hoher Dom zu Augsburg

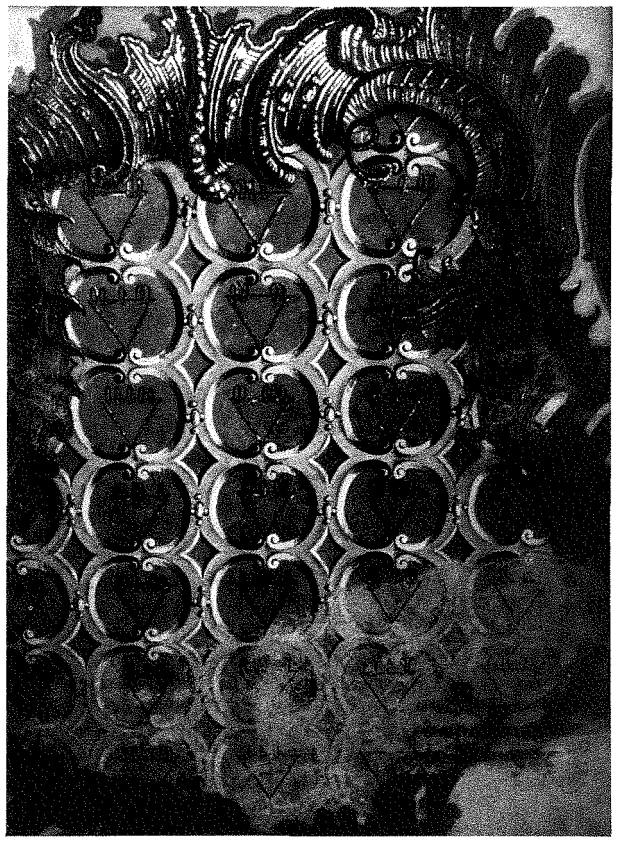
Kirchenmaler

Der Kirchenmaler nimmt im Berufsbild des Malerhandwerks eine Sonderstellung ein. Der Schwerpunkt seines Aufgabengebietes liegt in der Renovierung sakraler Innenräume, wobei sich seit etwa einem Jahrzehnt seine Tätigkeit bedeutend erweitert und in der praktischen Denkmalpflege besondere Bedeutung erlangt hat. Durch die Entwicklung neuer Malmaterialien und Technologien, die in modernen Bauten zur Anwendung kommen, hat sich das eigentliche Malerhandwerk zwangsläufig diesen angepaßt und weiterentwickelt. Demgegenüber mußte sich der Kirchenmaler, gefordert mit seinem Umgang mit alten Bauten, um die Erweiterung von Kenntnis und Anwendung historischer Techniken und Materialien bemühen. Seine Ausbildung ist heute schwerpunktmäßig dahingehend ausgerichtet, und für den Abschluß „Kirchenmaler" ist eine Zusatzprüfung erforderlich.

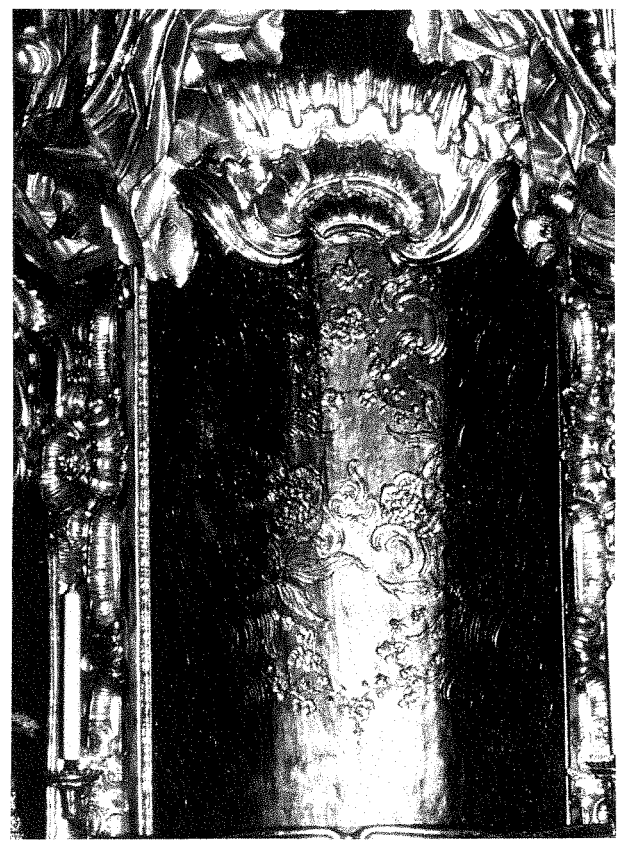
Ein wichtiger Teil dieser Arbeit ist die Befunderstellung: Durch Anlegen von Schichtenabfolgen an Fassaden und Innenräumen von Baudenkmälern wird deren Farbgeschichte eruiert und die Grundlage zum Erstellen eines Renovierungskonzeptes geschaffen. Nach der Entscheidung für eine bestimmte historische Farbfassung ist die Umsetzung der Befunde, d.h. die farbige Rekonstruktion, der nächste Schritt. Die Verwendung der oftmals erst durch naturwissenschaftliche Analysen festgestellten Bindemittel und Pigmente und deren technisch richtige Ausführung verlangt ein hohes Maß an Können. Das Beherrschen aller Arten von Vergoldungen und Marmorierungstechniken, das Wiederherstellen von Polierweißfassungen oder farbiger Bemalungen von Stuck- und Holzfiguren ist Voraussetzung für Arbeiten an Kirchenausstattungen wie Altären, Kanzeln, Sakristeischränken und Beichtstühlen. oder an Einrichtungen in Schlössern.

Durch die denkmalpflegerische Forderung nach Erhaltung historischer Substanz ist dem Kirchenmaler in den letzten Jahren eine enorme Ausweitung seiner Tätigkeit zugewachsen. Das Niederlegen und Festigen von Vergoldungen und Fassungen, das Freilegen und Erhalten früherer Raumfarbigkeiten oder Fassadenbemalungen lassen zusammen mit seinen übrigen Aufgaben das breite Spektrum des Kirchenmalerberufes erkennen, eines Berufes, der wegen seines Umganges mit historischen Denkmälern eine große Verantwortung trägt.

Kirche Jenhausen bei Seeshaupt, LK Starnberg
Tempera-Malerei 1732
Übermalung 1902, freigel. Streifen



Heilig-Kreuz-Kirche Landsberg/Lech
Schadhafte Brokate



Klosterkirche in Maihingen
Detail der Tabernakel-Füllung

Werkstatt Wilh. Schnellenberger
Inh. H. Sämann
Würzburg
gegr. 1921

Die Werkstatt befaßt sich in erster Linie mit der Renovierung und Wiederherstellung von Kunstschmiedearbeiten. Aber auch Arbeiten aus anderen Metallen, wie Bronze, Messing, Zinn, Blei, Kupfer, werden von der Werkstatt fachgerecht bearbeitet.

Bedeutende Arbeiten aus den letzten Jahren:

Dom Würzburg

Schönbornkapelle Würzburg

Hofkirche – Residenz Würzburg

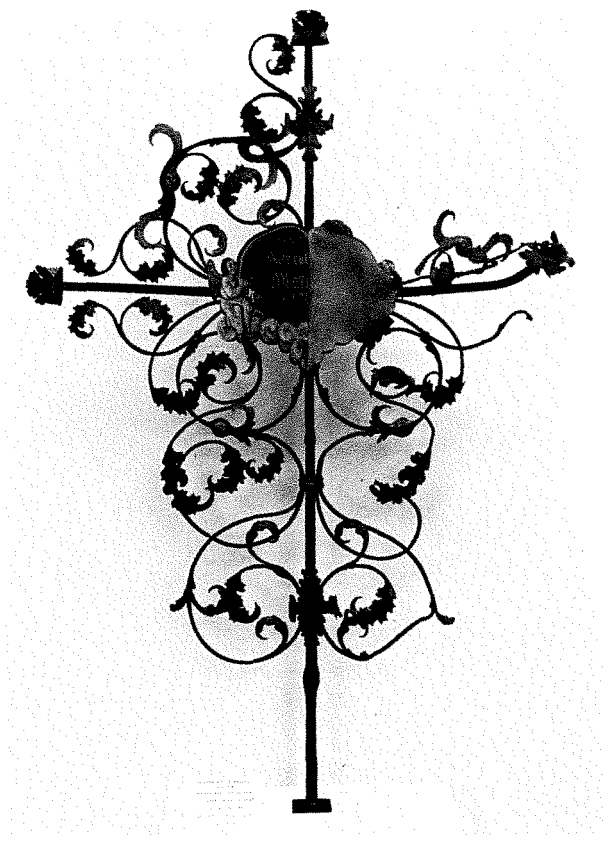
Bischöfl. Palais Würzburg

Kirche Biberach/Riß

Kunstschmied

Das Schmieden nimmt im großen Bereich der Metallbearbeitung den wohl am stärksten von unmittelbarer handwerklicher Leistung geprägten Platz ein. Bei schmiedeeisernen Denkmälern fällt zunächst die Epoche auf, die diese Kunstform zu großer Blüte geführt hat: Barock und Rokoko. Daneben gibt es aber auch bedeutende Werke des Mittelalters, der Renaissance und auch des 19. Jahrhunderts, die bewahrt, instandgesetzt und ergänzt werden müssen. Die hauptsächlichen Objektgruppen sind Tore und Gitter, Grabkreuze, Schlösser, Bau- und Möbelbeschläge, Schilder, Lampen; seltener: Skulpturen, Brunnen; auch Waffen, Rüstungen. Das Material ist vorrangig Eisen, daneben gibt es auch Werke aus Nicht-Eisenmetallen, die aber wieder vor ganz andere Aufgaben stellen.
Eine grundsätzliche Unterscheidung ist zwischen konservatorischen Maßnahmen, die sich mit der Oberflächensicherung korrodierter Objekte und mit Freilegungen (z.B. bei archäologischen Funden) befassen, und Ergänzungen verlorener Teile oder ganzen Neuschöpfungen nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu ziehen. Selbst der restauratorisch qualifizierte Kunstschmied ist jedoch in der Regel mit den handwerklich-technischen Maßnahmen – wie Ergänzungen und Rekonstruktionen befaßt, während die Probleme der (Oberflächen-)Konservierung und Freilegung besser vom speziell ausgebildeten Metallrestaurator zu lösen sind.
Das Ausrichten, Ergänzen, Zusammenfügen, auch Korrekturen unsachgemäßer Eingriffe erfordern dabei vom Kunstschmied außerordentliches handwerkliches Können und Einfühlungsvermögen, gute Material- und Verfahrenskenntnisse auf metallurgischem Gebiet und vor allem sein Vertrautsein mit den alten Techniken, die je nach der Epoche, zu der sie einmal „modern" waren, bei den einzelnen Objekten im Vordergrund stehen; ihre kurze Aufzählung verdeutlicht dies: Zum Schmieden kommt das Strekken, Stauchen, Biegen hinzu, das Sprengen, das Breitziehen und Lappen, das Abschroten, Einballen, Nieten und Kröpfen, das Lochen, Dornen, Feuerschweißen und Abspalten. Die Werkzeuge des Schmieds sind unterschiedliche Feuerzangen, Spaltmeißel, Kehlhämmer, Ball- und Gesenkhämmer, verschiedene Untergesenke.
Eine weniger bekannte Aufgabe erfüllt der Schmied häufig

in der Herstellung traditioneller Werkzeuge für andere Handwerkszweige. Ferner hat er manchmal Aufgaben in der Bauinstandsetzung zu erfüllen, wenn es z.B. um die Sicherung oder Erneuerung alter, oftmals recht kunstvoll ausgeführter Verankerungen, Fenstereisen oder Holzbeschläge geht.
Es gibt, von den konservatorischen und restauratorischen Problemen abgesehen, weitere Aufgaben, bei denen der Schmied mit anderen Fachleuten eng zusammenarbeiten muß, z.B. wenn ein Grabkreuz farbig gefaßt ist, was Aufgabe des Faßmalers ist, oder wenn Oberflächen veredelt werden.



Renaissance-Grabkreuz, 16. Jhrhdt.,
aus Klosterfriedhof, ca. 1,50/0,90 m

Linke Seite restauriert, ergänzt und in der ursprünglichen Bemalung neu gefasst.

Barocktruhe, 18 Riegel, Schmiedeeisen
Meisterstück Markus Gattinger 1742, für Domstift Würzburg

Vor und nach der Renovierung

Werkstatt Hotzenholz
Inh. Wolfram Graubner
Herrischried
gegr. 1978

Der Betrieb ist auf die Herstellung und Wiederinstandsetzung von Möbeln aus Massivholz spezialisiert.

Schreiner

Holz: von alters her der Werkstoff einer schier unüberschaubaren Anzahl von Handwerken. Unter diesen fallen die wohl vielseitigsten Aufgaben dem Schreiner zu. Er betreibt, auf das Bauhandwerk bezogen, neben dem Zimmermann das als klassisch zu bezeichnende holzverarbeitende Gewerbe. Es grenzt sich klar ab von der Tätigkeit eines Drechslers, Schnitzers, Holzbildhauers.
Eine Vielzahl moderner Geräte, Techniken und Hilfsstoffe erleichtert – und prägt – heute die Alltagsarbeit des Schreiners; daneben jedoch blieben auch fast alle überlieferten alten Arbeitsweisen machbar. Ihre Anwendung ist weitgehend eine Frage des Aufwandes sowie natürlich der Ausbildung, also vielfach eine Kostenfrage.
Auf dem heute recht umfangreichen Auftragssektor der Instandsetzung, Ergänzung, Rekonstruktion historischer Holzarbeiten – und dies sind im kirchlichen Bereich z.B. Gestühle, Kanzeln, Lesepulte, Balustraden, Vertäfelungen und Decken, Türen, Sakristeischränke, auch Orgelgehäuse, Prozessionsstangen und Schreine, Deckel für Taufbecken – ist gerade die Benutzung der alten Methoden und Verfahren notwendig.
Hierbei ist vor allem die Technik der Holzverbindungen ein geradezu ,,moralisches'' Problem: nicht nur der Sichtseite oder Oberfläche ist zu genügen, sondern auch das ,,Dahinter'' eines Objektes hat sich an der ursprünglichen Ausführungsweise und -qualität zu orientieren. Er änzun en oder Neuschöpfungen nach den Richtlinien des Denkmalpflegers for ern ormen und Profile, die oft nicht mit Masc ınen ers ellbar sind. Der Schreiner muß dazu eine große Zahl alter Handprofilhobel einsetzen, und sich solche teils selber anfertigen. Zu den historischen Verfahren, die heute nicht mehr allgemein bekannt sind, gehören etwa gewisse Oberflächenbehandlungen, z.B. das Arbeiten mit Schellack: das Ausziehen und Polieren mit diesem ateria wıe auch das Ausgießen von Astlöchern. Die Oberflächenbehandlung eines Objekts kann in bestimmten Fällen die Arbeit des Faßmalers tan ie : z.B. bei Marmorierungen, Kasein- und Biermalerei (mit Bier angesetzte Farbe). Für Nachschöpfungen fehlt oft das genaue Vorbild, da Holz einer der am häufigsten verlorenen Werkstoffe ist; nicht selten muß der Schreiner deshalb Rekonstruktionsarbeit

Instandsetzung der Bestuhlung einer Synagoge aus dem Besitz des jüdischen Museums, Basel.

Das um 1890 entstandene Mobiliar wurde der im Wiederaufbau befindlichen Synagoge in Sulzburg zur Verfügung gestellt.

leisten. Da der Alterungsprozeß auch bei Holz nicht nachgeahmt werden kann, ist ein Lager aus alten Hölzern – Abbruchhölzern – erforderlich.
Die Möbelrestaurierung ist innerhalb des Fachbereichs ein wichtiges eigenes Gebiet. Besondere Bedeutung kommt hierbei einem fundierten Wissen über die Furnierarbeit zu. Da alte Furniere stärker sind als die moderner Möbel, sind sie schwieriger zu handhaben. Ferner ist die Holzstruktur objektgemäß einzusetzen. Möbel aus der Zeit des Barock und Rokoko haben vielfach gebogene und geschweifte Flächen, ihr Furnier erfordert z.B. Aufpressen mit heißen Sandsäcken.

Der Schreiner sollte nicht zuletzt über die Beschlagtechnik Bescheid wissen. Die Zulieferung erfolgt nach seinen genauen Zeichnungen. Eine gute Holzwerkstatt hält sich deshalb nicht selten einen eigenen Feintechniker.
Wie in anderen Fächern wirkt sich die Kenntnis der alten Verfahrensweisen und Materialien vielfach auch positiv auf die Herstellungsqualität moderner Stücke aus.
Die über die Schädlingsbekämpfung hinausgehende Holz-Konservierung ist, ähnlich wie auf anderen denkmalpflegerischen Gebieten, heute Aufgabe von Spezialisten auf retauratorischer und naturwissenschaftlicher Grundlage geworden.

Steinmetzbetrieb
Johann Steininger
gegründet 1922
München
Inh. Johann Steininger

Die Werkstätte führt Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten für die verschiedensten Bau- und Denkmalbereiche aus. Großen Raum nehmen Instandsetzungsarbeiten im kirchlichen Bereich und Renovierungen von Grabdenkmälern ein.
In der lebenden Werkstatt werden gotische Bauplastiken des Regensburger Doms ergänzt und kopiert (istrischer Kalkstein).

Zu den wesentlichen Arbeiten der Werkstatt der letzten Jahre gehören:

Hl. Elisabeth-Brunnen, Kloster Andechs;
Eingangsportal St. Anna-Kirche, Damenstiftstraße;
St. Michael, Berg am Laim;
St. Kajetan, Theatinerkirche.

Steinmetz

Ohne den traditionsgebundenen Beruf des Steinmetzen wäre die sinnvolle Instandsetzung wertvoller Baudenkmäler unvorstellbar. Nicht zuletzt unsere Bauhütten geben beredtes Zeugnis davon. Der Steinmetz wird bei profanen und kirchlichen Bauten genauso eingesetzt wie bei der Wiederherstellung von Brücken und Stauwerken, bei der Instandsetzung von Grabdenkmälern, bei den plastischen Ausstattungen von Parks und Gärten.
Sein Aufgabengebiet ist entsprechend vielseitig: das Spalten und Behauen der Rohblöcke, das materialgerechte Bearbeiten von Natursteinen, heute auch die Aufbereitung von Kunststeinen zu Werkstücken für verschiedene Bauzwecke (z.B. Formguß, Abguß). Der Steinmetz hat den rohen Stein in die vom Objekt vorgeschriebene architektonische oder künstlerische Form zu bringen. Für Gebäude, Denkmäler und Brunnen entstehen profilierte Werkstücke, Ornamente, Plastiken. Dies geschieht in verschiedenen Arbeitstechniken unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Struktur des Materials; jeder Stein hat sein eigenes Gefüge, seine Farbigkeit und Härte. Steinbearbeitungsmaschinen erleichtern heute dem Steinmetzen zwar seine Arbeit und moderne Transportgeräte helfen ihm, die Werkstücke zu versetzen. Entscheidende Grundlage bleibt aber das Beherrschen der alten Arbeitsweisen des Behauens von Hand mit den geschmiedeten Werkzeugen, deren Tradition bis ins Mittelalter zurückreicht.
Unserer Zeit blieb es vorbehalten, die Haltbarkeit des Steines in Frage stellen zu müssen. Schadstoffe bewirken seit einigen Jahrzehnten – und in jüngster Vergangenheit in eskalierendem Ausmaß – die Verwitterung der meisten Gesteinsarten, am schlimmsten von Sandstein. Es ist selbstverständlich auch Aufgabe des Steinmetzen, hier zur Bewahrung alter Substanzen vor dem Verfall beizutragen und den Bereich des Steinrestaurators, dem die Maßnahmen moderner Steinkonservierung – ein anderes Gebiet – obliegen, dort zu ergänzen, wo seine handwerklichen und bildhauerischen Leistungen gefordert sind. Das systematische und konsequente Auswechseln, d.h. der Ersatz zerstörten Steins durch ein haltbareres Material (z.B. Kalkstein, Basalt usw. anstelle von Sandstein) ist oft die einzige Möglichkeit, dem drohenden Verfall eines Denkmals wirkungsvoll zu begegnen. Von den hierbei

ist oft die einzige Möglichkeit, dem drohenden Verfall eines Denkmals wirkungsvoll zu begegnen. Von den hierbei beschäftigten Fachkräften, Steinmetze und Bildhauer, wird erwartet, daß sie sich die Formenwelt der von ihnen zu restaurierenden Baustile zu eigen machen. Sie müssen in der Lage sein, Architekturteile z.B. eines gotischen Bauwerks – wie Maßwerke und Fialen –, oder Ornamente – wie Krabben und Kreuzblumen – so frei aus dem Stein zu arbeiten, wie es ihre Vorgänger vor 500 oder 600 Jahren schon getan haben. Auch dem Steinbildhauer sind seine Aufgaben bei diesen Instandsetzungen eindeutig zugewiesen; Wasserspeier, Konsolfiguren und Plastiken arbeitet er zwar frei, aber so, daß sie stilistisch eingebundene Teile des Ganzen werden und Lücken in der Komposition des Bauwerks wie selbstverständlich schließen. Die für die jeweiligen Bauepochen typischen technischen oder ästhetischen Besonderheiten müssen erkannt, erlernt und entsprechend der denkmalpflegerischen Notwendigkeit angewandt werden.

Kreuzblumen und Vialen während des Aufbaus

Kloster Andechs, Hl. Elisabeth-Brunnen.
Vor der Restaurierung.

Altteile gereinigt, Kopf und Arme des Bettlers
sowie Hand der Hl. Elisabeth erneuert.

Stukkator

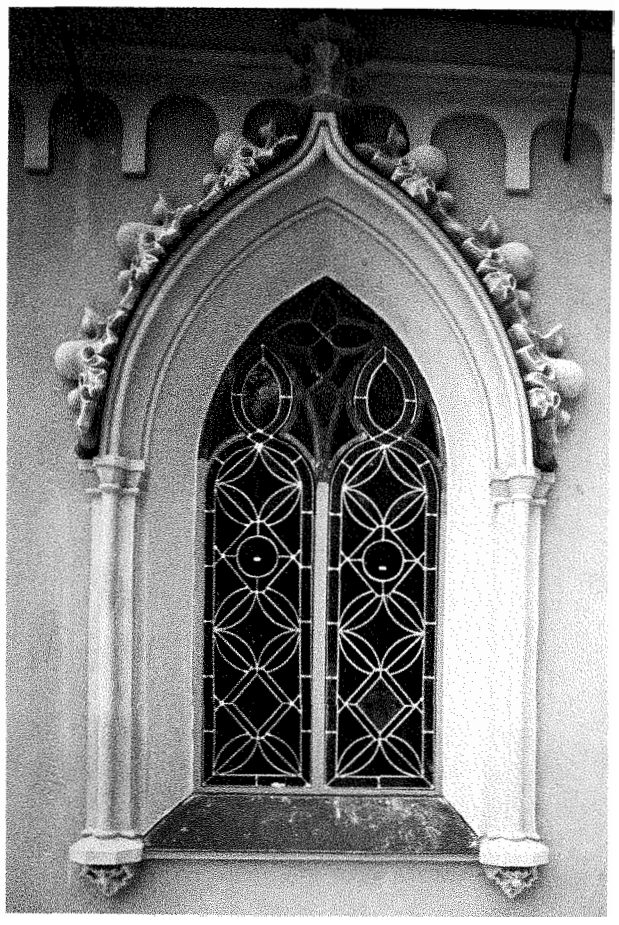
Cornelius Holzbock, Thannhausen

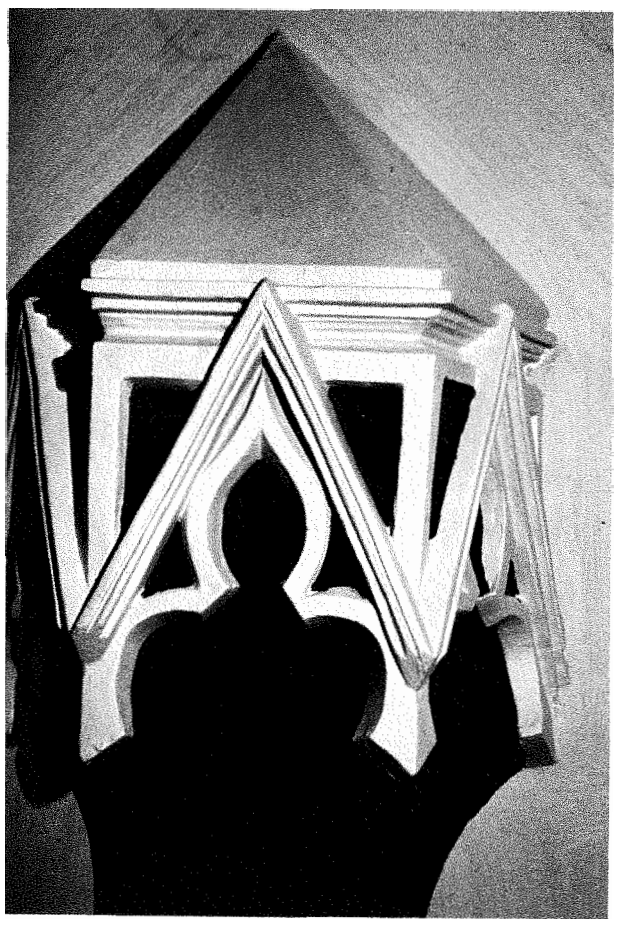
Walter Berger, Friedberg

Heribert Späth, München

Die Epochen, in denen Stuck eine wichtige Rolle in der Raumausstattung spielte, sind die Renaissance, der Barock und – als eigentliche Blütezeit in unserer Region – das Rokoko, dann in regionalen Nuancen der ,,Zopfstil'' und der Klassizismus, später die historisierenden Stile und in bedeutendem Umfang auch der Jugendstil.
Die Materialien des Stucks sind Gips und Kalk, mit Zusatzstoffen wie Ölen zum Geschmeidigmachen und Verzögern, Pigmenten zur Imitation bestimmter Materialien (Marmor, Alabaster) und zur Oberflächentönung. Modernen Stuck gibt es kaum.
Das Handwerk des Stukkators ist also wie kein anderes auf die Restaurierungsarbeit bezogen und lebt in seinen Techniken gänzlich aus der Tradition; die Instandsetzung historischer Bestände, die bis zur umfangreichen Ergänzung und Neuschöpfung kriegszerstörter Denkmäler reicht, erfordert die Einfühlung in die ursprünglichen künstlerischen Formensprachen und Stilkriterien in hohem Maße. Entsprechend den Anwendungsgebieten, nämlich Architekturgliederung (Wand, Decke, Gewölbe, Fassade), Flächengestaltung und Bauplastik (Relief bis Vollplastik) sind die Verfahren reich differenziert:
Als Zugarbeiten werden mit Hilfe von Schablonen Gliederungselemente ausgeführt wie Friese, Rahmen, Lisenen, Profilstäbe. Form- und Gußarbeiten, bei denen mittels Negativformen abgenommene oder rekonstruierte Teile nachgebildet und versetzt werden, sind für die Ergänzung von Ornamenten, Symbolen und anderem plastischen Schmuck gebräuchlich. Zu den schwierigsten Aufgaben zählen sog. Antragsarbeiten, die unmittelbare, freie Ausformung von plastischen Schmuckformen an Ort und Stelle, z.B. von Kartuschen, Rocaillen, Blattwerk, figürlichen Darstellungen. Sollen sie locker und schwungvoll aussehen, so sind sie in einem Zug anzutragen, ansonsten kann der Stuck nachgeschnitten werden. Dieser freie Antrag fordert vom Stukkator viel Talent, denn er muß sich in den jeweiligen Duktus und Stil des Objekts einfühlen können, muß quasi einmal Feichtmayr, ein anderes Mal Asam sein. Vom

Fachmann (Restaurator) wird auch das Freilegen von Stukkaturen verlangt, die im Laufe späterer Stilepochen häufig überstrichen oder überarbeitet worden sind.
Ein umfangreiches Gebiet ist ferner die Flächengestaltung, deren bekannteste die Herstellung von Kunstmarmor ist, sowohl des durchgefärbten Stuckmarmors, als auch der auf einfarbigem Grund aufgemalten Marmorierung, des sog. stucco lustro. Dazu kommt das Polieren; gerade der Jugendstil verwendete diese Technik auch bei einfarbigen größeren Wandflächen. Die Material-Imitation mit Stuck gibt es ferner als Guß (z.B. Gipsstein-Marmor).
Der Stukkator muß daneben in den Putz-Techniken Bescheid wissen, da die Ergänzung beschädigter Kalk-Wandputze zunehmend in sein Aufgabengebiet einfloß.





Arbeiten für die Schloßkapelle
Unterwittelsbach
von Walter Berger

Vinz. S. Bachmann
Schleching-Mettenham
gegründet 1891

bis 1926 Vinzenz Bachmann
bis 1972 Vinzenz Bachmann
ab 1972 Vinzenz S. Bachmann

Der Betrieb ist hauptsächlich auf alte Zimmermannskunst spezialisiert: zimmermannsmäßige Schindeldeckungen, alte und neue Blockhäuser, alte und neue Bundwerke (auch handwerkliche Gesimsputzungen).

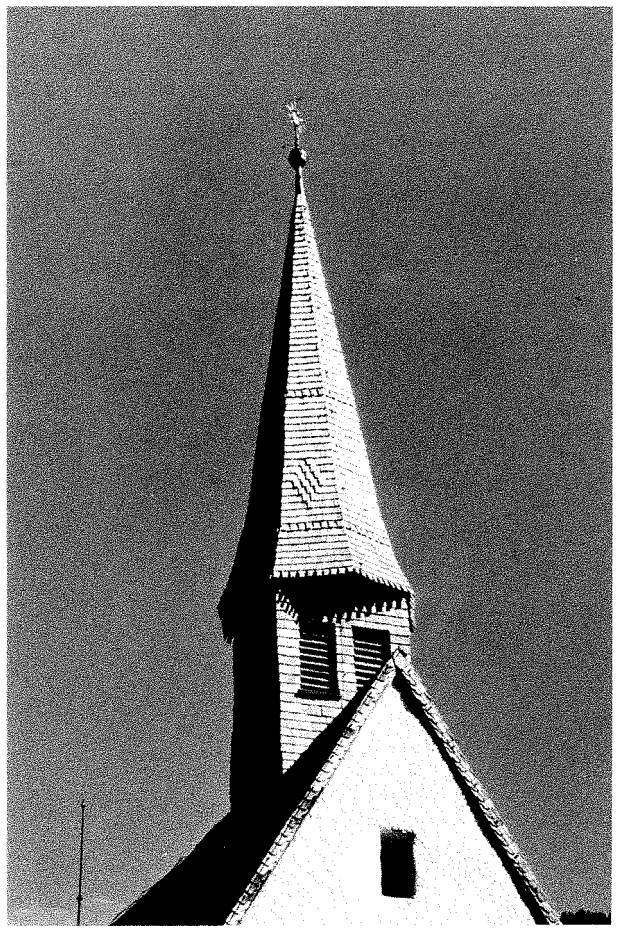
Zu den wesentlichen Arbeiten gehören:

Kirchturm Bernried	– Zwiebel mit Lärchenschindeln, Gesimsputze, Wiederherstellen der Putzlisenen und Gesimse
Kirchturm Thanning	– Zwiebel mit Lärchenschindeln neu gedeckt
Kirchtürme in	Vachendorf TS, Ettendorf TS, Schliersee MB, Agatharied MB, Ascholding Töl, Aindling b. Augsburg, Streichenkirche TS, Rottau TS u.a.m.

Zimmerer

Die allgemein bekannte Aufgabe des Zimmermanns ist die Ausführung und Wiederherstellung von Dachstühlen.
Weniger bekannt, aber heute von größter denkmalpflegerischer Bedeutung ist daneben die umfangreiche Leistung des Zimmerers bei der Sanierung von Fachwerkbauten, historischen Bauernhäusern und jedweden alten Bauwerksteilen aus Holz.
Auch Aufgaben für die Kirchen nehmen auf diesem vielseitigen Feld einen beachtlichen Raum ein, allerdings in der Regel auf bestimmte Werkgattungen beschränkt.
In Kirchenbauten kommen historische Dachstühle und Speicher in Betracht; zur Erhaltung der letzten überlieferten Beispiele als Denkmäler einerseits und als konstruktiv essentielle Bestandteile des Baues andererseits muß die alte Holzsubstanz gesichert, unbrauchbar gewordene Teile müssen ergänzt, verlorengegangene nachgebildet werden.
Das Postulat, die historischen Bauweisen und -konstruktionen wieder aufzugreifen und keine neuzeitlichen Bautechniken einfließen zu lassen (zumindest nicht dort, wo solche denkmalpflegerisch unerwünscht sind), bedeutet für den Zimmermann vor allem, nicht zu nageln oder zu verschrauben, wo Bauteile früher gefügt waren.
Der Zimmerer arbeitet noch heute mit seinen klassischen Werkzeugen: Hacke, Klinge, Hobel. Dennoch wurden viele alte Techniken durch Maschineneinsatz verdrängt; aber gerade die fast in Vergessenheit geratenen historischen Arbeitsweisen muß der Zimmermann kennen und beherrschen, wenn er mit Renovierungs-Maßnahmen betraut wird. Sie können regional sehr unterschiedlich sein. Denn ebenso unterschiedlich, wie die Bauten in den einzelnen Gegenden sind, mit ihren Dächern, Dachstühlen, Eindeckungen, in ihren Wänden, Türen, Fenstern, so verschieden sind die Ausführungsweisen, d.h. die Art der Eckverbindungen, Fugen, Verzinkungen, Verschränkungen und Vernutungen. Nicht selten müssen Bauteile oder ganze Holzbauten auch transferiert werden.
Die Instandsetzung von Holzwerken verlangt deshalb außer den umfangreichen technologischen – und auch statischen – Erfahrungen in hohem Maße Verständnis und Einfühlungsvermögen für die künstlerischen Ausdrucksformen des Zimmererhandwerks in seinen früheren Prägungen, für

ihre Stilbesonderheiten bei Schablonenarbeiten, Ornamenten oder auch figuralen Werken.
Der sichere Umgang mit dem Holz setzt große Erfahrung und Wissen um das Material generell voraus. Der Zimmermann muß nicht nur Bescheid wissen über Oberflächenschutz und Schädlingsbekämpfung, sondern über das Alterungsverhalten, die Strukturen, die Lagerung der verschiedenen Holzarten und die ihnen gemäße Aufbereitung; diese beginnt für den guten Zimmerer schon mit den Besonderheiten und der Jahreszeit des Fällens, die er beachtet wissen will, reicht über das Einschlagen, Lagern und Sägen nach seinen Angaben bis hin z.B. zur fachgerechten Spaltung der Holzschindeln für das Eindecken eines alten Kirchturms.



Streichenkirche 1983 neu geschindelt.

Kirchturm Thanning mit Lärchenschindeln neu eingedeckt.